

brauch und Grabbau dürfen jedoch nicht unberücksichtigt bleiben. Die Kenntnis hierüber ist jedoch mangels ausreichender neuerer Grabungsergebnisse sehr unvollkommen.

Berücksichtigt man die Feststellungen A. Kühnes über die Hügelgrabfunde Südniedersachsens⁸ und die Grabhügelverzeichnisse, die F. B. Jünemann für den Kreis Münden zusammengestellt hat⁹, so könnte der Eindruck entstehen, daß Steinhügelgräber, bestehend aus Blockpackungen, Steinmantel und peripherem Steinkreis, eine im Gebiet westlich der Leine kennzeichnende Grabform darstellen, während im ostwärtigen Gebiet diese zu fehlen scheint. Im nordhessischen Gebiet hat O. Uenze auf Grund des Grabbrauches zwei landschaftlich getrennte Gruppen unterschieden¹⁰. Es wäre daher zu überprüfen, ob oder inwieweit die Verbreitung der südniedersächsischen Steinhügelgräber lediglich von den natürlichen Gegebenheiten des Untergrundes abhängig ist; sie scheinen nach der Kartierung A. Kühnes vornehmlich im Bereich des Muschelkalks vorzukommen, wo Steinmaterial in genügender Menge vorhanden war, während in weniger steinreichen Gebieten Erdhügel errichtet worden sind. Außerdem muß aber auch die Frage gestellt werden, ob sich etwa hinter diesen unterschiedlichen Grabbauformen ein chronologischer Unterschied verbirgt, wie es z. B. R. Feustel¹¹ für die Hügelgräber von Schwarza/Südthüringen beobachtet hat, wo die ältesten Gräber keinen oder nur geringen Steinschutz, die jüngsten aber Steinkammern besaßen.

Beim augenblicklichen Stand der Forschung über die frühe Bronzezeit Südniedersachsens ist es noch nicht möglich, diese einzelnen Fragen einer Klärung näherzubringen. Eine auf neuen Grabungsergebnissen basierende Gesamtbearbeitung stellt ein dringendes Desiderat der Forschung dar.

Martin Claus

Zwei Urnenhügel der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit bei Nordwohlde, Kr. Grafschaft Hoya

Mit 1 Abbildung

Infolge einer Waldrodung gerieten 2 Grabhügel eines etwa 20 Hügel umfassenden Gräberfeldes 2 km nordnordwestlich von Nordwohlde (Abb. 1)¹ in die Gefahr, im Ackerland planiert zu werden. Die beiden Hügel wurden im

⁸ Die Kunde 6, 1938, 89 ff.

⁹ F. B. Jünemann, Urgeschichtliche Bodendenkmalpflege im Kreise Münden. Jahresberichte Nr. 4–10, 1954–1960.

O. Höckmann, Die Muschelkalk-Steinhügel im Dransfelder Wald. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 16 (1970).

¹⁰ O. Uenze, Hirten und Salzsieder (Bronzezeit). Vorgeschichte von Nordhessen, 3. Teil (1960) 151 ff.

¹¹ R. Feustel, Bronzezeitliche Grabhügel im Gebiet von Schwarza (Südthüringen). Veröffentlichungen des Museums für Vor- und Frühgeschichte Thüringens 1 (1958) 2 f.

¹ Die Koordinaten betragen: Topograph. Karte 1 : 25 000, Nr. 3018, Syke; R: 34 81300; H: 58 65350.

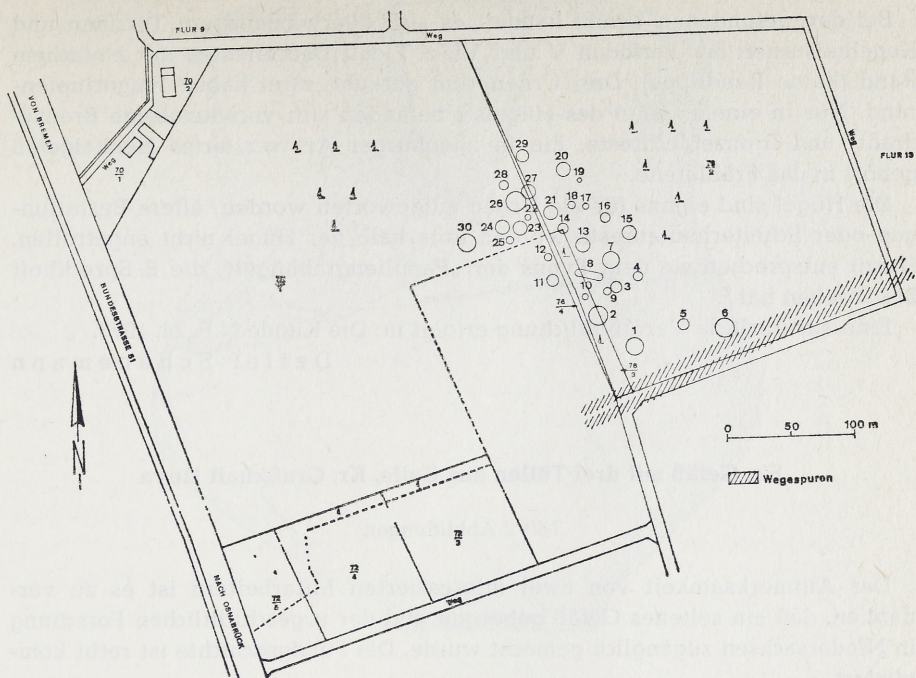


Abb. 1

Nordwohlde, Kr. Grafschaft Hoya

Flur 12, Hügelgräberfeld, Lageplan

- Hügel 1 = 15,0 m Dm.; Hügel 2 = 14,0 m Dm.; Hügel 3 = 9,0 m Dm.;
 Hügel 4 = 7,0 m Dm.; Hügel 5 = 9,0 m Dm.; Hügel 6 = 16,0 m Dm.;
 Hügel 7 = 13,0 m Dm.; Hügel 8 = ca. 21,0×6,0 m; Hügel 9 = 3,0 m Dm.;
 Hügel 10 = 3,0 m Dm.; Hügel 11 = 10,0 m Dm. (ausgegr. 1971 durch Dr. Schünemann);
 Hügel 12 = 6,0 m Dm. (ausgegr. 1971 durch Dr. Schünemann); Hügel 13 = 12,0 m Dm.;
 Hügel 14 = 9,0 m Dm.; Hügel 15 = 12,0 m Dm.; Hügel 16 = 9,0 m Dm.;
 Hügel 17 = 5,0 m Dm.; Hügel 18 = 6,0 m Dm.; Hügel 19 = 4,0 m Dm.;
 Hügel 20 = 12,0 m Dm.; Hügel 21 = 11,0 m Dm.; Hügel 22 = 5,0 m Dm.;
 Hügel 23 = 11,0 m Dm.; Hügel 24 = 11,0 m Dm.; Hügel 25 = 6,0 m Dm.;
 Hügel 26 = 16,0 m H.; Hügel 27 = 12,0 m Dm.; Hügel 28 = 7,0 m Dm.;
 Hügel 29 = 10,0 m Dm.; Hügel 30 = 15,0 m Dm.

Vermessung: R. Mensing

März 1971 von Mitgliedern der Urgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft Verden unter Mitwirkung von Kreispfleger F. Salfer (Syke) und dem Eigentümer Hansen untersucht.

Hügel 1 enthielt bei 7 m Durchmesser und 55 cm Höhe fünf Urnengräber. Zwei Gefäße waren vollständig erhalten, die übrigen früher gestört worden.

Hügel 2 enthielt bei 8,5 m Durchmesser und 60 cm Höhe acht Urnengräber. Das Zentralgrab stand in einem angedeuteten Steinkreis in der Mitte des Hügels und enthielt als einziges ein Beigefäß.

Bei den gefundenen Urnen handelt es sich überwiegend um Terrinen und Kegelhalsurnen der Perioden V und VI, z. T. mit Deckelresten mit einfachem Rand (keine Randlippe). Drei Urnen sind geraut, zwei haben Fingertupfenrand. Nur in einem Gefäß des Hügels 1 befanden sich verschmolzene Bronze- draht- und Bronzeblechreste. Ein in Nienburger Art verziertes Henkelgefäß gehört in das Frühlatène.

Die Hügel sind eigens für die Urnen aufgeworfen worden; ältere Bestattungen oder Scheiterhaufenreste wurden unterhalb der Hügel nicht angetroffen. Damit entsprechen sie dem Typus der „Familiengrabhügel“, die E. Sprockhoff beschrieben hat².

Eine ausführliche Veröffentlichung erfolgt in: Die Kunde N.F. 24, 1973.

Detlef Schünemann

Ein Gefäß mit drei Tüllen aus Calle, Kr. Grafschaft Hoya

Mit 2 Abbildungen

Der Aufmerksamkeit von zwei interessierten Mitarbeitern ist es zu verdanken, daß ein seltenes Gefäß geborgen und der urgeschichtlichen Forschung in Niedersachsen zugänglich gemacht wurde. Die Fundgeschichte ist recht kompliziert.

Im April 1971 traf W. Seeck, Osnabrück, anlässlich eines Privatbesuches in der Grafschaft Hoya mit einem privaten Sammler zusammen, der ihm die Fragmente des Tüllengefäßes sowie die Reste zweier weiterer vorgeschichtlicher Gefäße zeigte. Er hatte die Funde von einem Bauern erhalten, der sie beim Sandabbaggern mittels eines Frontladers zutage gefördert hatte. Herr Seeck verständigte darauf sofort den Verfasser und veranlaßte den Sammler H. Harms zur Übergabe des Fundes an das Dezernat Bodendenkmalpflege in Hannover. Der Komplex wurde hier restauriert und dann dem Kreismuseum Syke zum dortigen Verbleib übergeben.

Infolge der gewaltsamen Freilegung sind die Fundumstände unsicher. Nach den vorliegenden Informationen standen zwei Gefäße innerhalb einer Steinpackung, das größere der beiden Beigefäße (Abb. 2, 1) auf dem Tüllengefäß (Abb. 1) – getrennt durch eine Sandschicht –, das kleinere Beigefäß (Abb. 2, 2) etwas abseits davon. Nach Aussagen von Herrn Harms befanden sich die Gefäße ca. 80 cm unter dem Humus im weißen Sand. Das Tüllengefäß selbst war ebenfalls mit weißem Sand gefüllt und soll auf einem Stein von mindestens 25 cm im Durchmesser gestanden haben. Leichenbrand hat danach in keinem der drei Gefäße gelegen, sondern auf einem besonderen Stein. Bei einer späteren Begehung der Fundstelle konnte Herr Seeck nur noch winzige Reste von Leichenbrand bergen.

² E. Sprockhoff, Einige Bestattungsbräuche in Westhannover. In: Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe (1939), 188 ff.